

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

22 (19.2.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-189820](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-189820)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
 pränumerando frei ins Haus:
 vierteljährlich . . . 1 Mt. 50 Pf.
 für 2 Monate . . . 1 — —
 für 1 Monat . . . — — 50 —
 excl. Postbestellgeb.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
 für Politik und Unterhaltung.

Redaktion und Expedition: F. Kühn, Vant.

Erscheint
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
 Inzerate:
 die vierteljährliche Seite 10 Pf.,
 bei Wiederholungen Rabatt.

Tagesbericht.

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom 13. Februar. Die Wahl des Abg. Henneberg (Noburg-Gotha) wird nach dem Antrage der Wahlprüfungskommission beanstandet.

Es folgt die zweite Verhandlung des Gesetzentwurfes betr. die Verlängerung des Sozialistengesetzes. Nach dem Berichterstatter Abg. Dr. Meyer (Zena) ergreift das Wort

Abg. Hegel (Konf.): Die konservative Partei hält die Verlängerung von 2 Jahren für zu kurz. Das einzige, was dieselbe damit ausführen könnte, wäre die Aussicht, nach zwei Jahren die notwendigen Verschärfungen in das Gesetz hineinzubringen; namentlich um der Verbreitung von Druckschriften und der Verpflanzung sozialdemokratischer Anschauungen im Lande entgegenzuwirken, seien die bisherigen Bestimmungen nicht ausreichend. Der Vorwurf, daß die Konservativen allein durch Polizeimahregeln die Bewegung unterdrücken wollten, sei unbedeutend, vielmehr wollten sie zu diesem Zwecke die berechtigten Ansprüche der Arbeiter befriedigen. Aber alle gesetzlichen Wohlthaten für die Arbeiter würden gegenüber den Aufreizungen ohne jene Polizeimahregeln nutzlos sein; letztere müßten vielmehr verschärfert werden.

Abg. Webel (Dob.-Dem.) erklärt, daß er für die zweite Lesung des Gesetzes, die ja nur eine Spezialdebatte sei, auf eingehende Erörterungen verzichte, da es ihm doch nicht möglich sei, in dem engen Rahmen dieser Debatte die Vorgänge in der ersten Lesung, in der Kommission, sowie im preussischen Abgeordnetenhaus einer genügenden Kritik zu unterziehen. Wehner behält sich vor, in der Generaldebatte der dritten Lesung auf diese Dinge in umfassender Weise zurückzukommen.

Abg. Dr. Windthorst erklärt, daß er und seine Freunde die von der Regierung vorgeschlagenen Verschärfungen, speziell die Expatritierung, hätten ablehnen müssen der Erfahrungen halber, welche seine Freunde, das Zentrum, am eigenen Leibe gemacht hätten. Sie müßten Anderen gegenüber ebenso verfahren, wie sie wünschten, daß ihnen gegenüber verfahren worden wäre. Auch er wolle alle Umsturzideen entschieden bekämpfen, aber es sei schwer, da die richtige Grenze zu ziehen. Auch auf Universitäten würden jetzt Lehren vorgetragen, die Umsturzideen gleichmäßig und auch Mandates, was der Reichstag schon beschloffen habe und was ihm zu beschließen noch bevorstehe, könne ein „theoretischer“ Mann sehr wohl als Umsturzideen ansehen. Darum hätten seine Freunde jedes Mal, wenn die Erneuerung des Gesetzes in Frage kam, ihre Ansicht dahin ausgesprochen, man müsse das Sozialistengesetz aufheben und zum gemeinen Recht zurückkehren. Genügend scharf gehandhabt, würde dasselbe durchaus ausreichen. Ein neues Argument gegen das Sozialistengesetz habe ja die Regierung selber dem Hause an die Hand gegeben, indem sie das bestehende Gesetz als unzureichend bezeichne und die Bewilligung von Verschärfungen verlange. Die Ideen der Menschen lassen sich, wenn dieselben erst die Massen ergreifen haben, nicht durch Gesetze bekämpfen. Es bedürfe der freien Diskussion, um Ideen zu bekämpfen. Aus diesem Grunde habe er in der Kommission Milderungsanträge gestellt, welche leider abgelehnt worden seien. Um Ideen zu bekämpfen, müsse man vor Allem die der Kirche auferlegten Schranken völlig beseitigen. Ferner müsse man zu demselben Zweck in den besser situierten Kreisen durch Nahrung, durch Religiosität etc. mit gutem Beispiel vorangehen. Das geschehe nicht. Sogar Herr Minister v. Puttkamer schreibe das zu bezweifeln. Er wolle ihn aber in Berlin in Theatern und Schauffestungen aller Art herumführen, um ihm das zu beweisen. (Heiterkeit.) Man reize dem Volke die Religiosität geradezu aus dem Herzen, und die Regierung habe kräftig dazu mitgeholfen, durch falsche Schulgebäude, durch Nahrung der Gefährlichen u. s. w. Auf solche Weise habe die Regierung die Sozialdemokratie geradezu gefördert. Und daneben insbesondere durch die massenhaften Ausweisungen; keine andere Maßregel in der Welt habe die Sozialdemokratie so gefördert wie die Ausweisungen, wie der § 28. Dieser müßte daher unter allen Umständen beseitigt werden. Seine Milderungsanträge wiederhole er heute nicht, weil dieselben nutzlos seien und weil er die Verhandlungen abkürzen bräuhfichtige. Jedenfalls dürfte das Gesetz kein dauerndes sein. Nach zwei Jahren müsse man sehen, ob man es ganz aufheben könne. Und in der Regierung müsse das Bewußtsein lebendig erhalten werden, daß dieselbe alle 2 Jahre eine ernsthafte Kontrolle zu gewärtigen habe. Notwendiges Korrektiv dieses Gesetzes sei die Arbeiter-

Schutzgesetzgebung, wie das Zentrum solche beantragt habe. Er bitte den Minister, ihm zu sagen, weshalb die Regierung diese Arbeiterchutzgesetze nicht wolle.

Minister von Puttkamer: Diese zweite Lesung scheint nach der Erklärung Webel's an aktuellem Interesse verloren zu haben. Angesichts der Beschlüsse der Kommission befindet sich die Regierung einer unabänderlichen Sachlage gegenüber. Die Vertreter der Regierung hätten daher zu eingehenden Ausführungen heute keinen Anlaß, wenn sie nicht noch provokiert würden. Nur dem Vordränger gegenüber muß ich noch Einiges erwidern: Herr Windthorst hat das Sozialistengesetz überhaupt bekämpft, aber nachdem die Majorität des Zentrums in der Kommission für 2 Jahre gestimmt, scheint doch der größere Teil von Windthorst's Parteigenossen mit dessen Anschauung nicht in Uebereinstimmung zu sein. Ferner muß ich Herrn Windthorst erwidern, daß es nicht die sozialistischen Ideen sind, welche die Regierung bekämpft, sondern die revolutionäre Form, in welcher dieselben Ausdruck gegeben werde. Der Sozialistengroßherzog von St. Gallen hat ganz offen das Programm hingestellt: die nichtparlamentarische Umwälzung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung. Herr Windthorst hat ferner gesagt, eine energische Handhabung des gemeinen Rechtes reiche völlig aus. Ja, darauf hat schon mein Amtsvorgänger einmal geantwortet: „man solle ihm doch einmal nachweisen, wo er es an der erforderlichen Energie in der Handhabung der bestehenden Gesetze habe fehlen lassen.“ Die Antwort ist man schuldig geblieben. Daß mit dem bestehenden Rechte den verwerflichen Lehren nicht beizukommen ist, beweist ein Buch des jetzt nach Amerika ausgewanderten Jens Christensen über den modernen Bildungsschwund in Schule und Familie. Er sagt darin, daß man der Jugend großes Unrecht thue, wenn man in der Schule Religion lehre; das sei für die Moral der Kirche höchst gefährlich. Er führt folgendes Beispiel aus dem Neuen Testament an. Der Weltheiland sei doch ein sehr rüchsigstosser Sohn gewesen, er habe seine Mutter bei der Hochzeit von Kana mit schonungsloser Brutalität behandelt und gesagt: „Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen, meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Diese Art von Vergiftung der Volksseele in dem Wuche und zahlreiche andere Stellen desselben sind Veranlassung gewesen, das Buch zu verbieten auf Grund des Sozialistengesetzes. Man hat verurteilt, auf dem Boden des gemeinen Rechtes (hört, hört! rechts) diesem Buche beizukommen; es war aber nicht möglich. Das Reichsgericht ist nach sorgfältiger Ueberlegung zu der Ueberzeugung gelangt, daß kriminalrechtlich das Buch nicht strafbar und der Autor nicht zu verfolgen sei. Es ist also ganz unmöglich, dem literarischen Ausdruck derartiger Tendenzen beizukommen. Die Vorträge auf den Universitäten sind für wissenschaftlich Gebildete berechnet und hiermit absolut unvergleichbar. Wir müssen also auch ferner in der Lage sein, mit ebenem Fuße das auf diese Art in der Volkseele entzündete Feuer auszutreten, sonst können wir die Verantwortung über die uns anvertraute Sicherheit des Volkes nicht tragen. Geistige Ideen kann man nur mit geistigen Waffen bekämpfen, sagt Herr Windthorst. Dieses Argument bestreitet Niemand, aber der geistige Anhalt der sozialdemokratischen Ideen ist verschwindend gering. Die Agitatoren reden der Masse vor, daß sie in Zukunft drei und vier Stunden täglich zu arbeiten haben und an allen Genüssen theilnehmen werden. Damit wird die Partei zusammengekehrt. Wir haben es also lediglich mit praktischen Revolutionären zu thun. Der Abg. Windthorst macht mir den Vorwurf, daß die Polizei zu wenig gegen unsittliche Schauffestungen in Berlin thue. Täglich schreite die Polizei gegen solche Ausschreitungen durch Verbote ein. Wenn Herr Windthorst auf ein bestimmtes Theaterstück anspielt, das hier in einem Theater aufgeführt wird, so wünsche ich selbst, nach dem was ich darüber hörte, daß dasselbe verboten würde. Viel ernster lasse ich den letzten Vorwurf des Abg. Windthorst gegen die preussische Regierung auf, daß sie dadurch, daß sie die Religion aus den Herzen der Jugend in der Volksschule herausgerissen, den Anspruch verwerft habe, mit Maßregeln gegen eine revolutionäre Partei vorzugehen. Eine ungeheuerliche Uebertriebung, wie diese, ist noch niemals im deutschen Reichstage ausgesprochen worden, und daß gerade gegen mich dieser Vorwurf gerichtet wurde, hat mich einigermaßen frohspöttig. Ich habe doch bei früheren Gelegenheiten das Glück gehabt, gerade in Beziehung auf die Einwirkung, die legitime Einwirkung der Religion auf die Schule, mir das Lob des Abg. Windthorst in einem Maße zu erwerben, das mich anderen Parteien gegenüber gewissermaßen in eine sehr schiefte

Lage gebracht hat. (Heiterkeit.) Für die gänzliche Dummheit der Behauptung, die Religiosität werde systematisch aus den Herzen der Kinder in der Schule verbannt, rufe ich den deutschen Reichstag in seiner Gesamtheit ganz getroßt zum Zeugen aus. (Lebhafte Zustimmung.) Die Abschwächungen, welche der Abg. Windthorst zum § 28 des Sozialistengesetzes gewünscht hat, sind mir viel weniger werth als gar kein § 28. Herr Windthorst meinte, wenn nur eine einzige Familie durch eine Ausweisung ruiniert würde, so genüge das schon, um diesen § 28 unannehmbar zu machen. Das ist sehr human gemeint. Aber ich frage Herrn Windthorst: wird nicht der ganze Staat ruiniert durch die sozialdemokratische Agitation (sehr richtig! rechts), und ist nicht das Unheil, was durch sie verbreitet wird, sehr viel verderblicher für die Gesamtheit der Nation, als das Unglück, was über eine einzelne Familie durch eine Ausweisung kommt und von uns nicht beachtet ist? Denn die Sammlungen für die Familien von Ausgewiesenen sind keineswegs durch das Sozialistengesetz verboten, sondern nur für die ausgewiesenen Agitatoren selbst. Die Verantwortlichkeit für unsere Maßregeln fällt auf diejenigen, welche den Erlaß dieses Gesetzes notwendig gemacht haben. Die Frage der Fristverlängerung ist keine prinzipielle, nachdem der Reichstag den ursprünglichen Vorschlag der Regierung, das Gesetz ohne Fristbestimmung zu erlassen, abgelehnt hat. Glauben Sie, die Verantwortung dafür tragen zu können, daß das Gesetz nur auf zwei Jahre verlängert wird, so ist das Ihre Sache; wir werden tem nicht entgegenreten. (Beifall rechts.)

Abg. Träger (Deutsch-frei): Meine Partei wird gegen die zweijährige und gegen jede Verlängerung des Gesetzes stimmen. Für das beste halten wir die Aufhebung des Ausnahmegesetzes und die Rückkehr auf den Boden des gemeinen Rechtes. Dagegen können wir uns nicht mit dem Gedanken befriedigen, diese Ausnahmebestimmungen etwa in das gemeine Recht hineinzuarbeiten. Es sollen ja nicht die Bestrebungen der Sozialdemokratie im Allgemeinen getroffen werden, sondern nur die gemeingefährlichen, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen derselben und sind etwa dagegen nicht wirksame Repressivmaßnahmen im gemeinen Rechte gegeben? Im Strafsystem ist nach dieser Seite hin eher zu viel als zu wenig geschehen. Ueber den Inhalt des von dem Minister zitierten Buches bin ich so enttäuscht wie er selbst. Wir haben aber doch den § 64 des Strafgesetzbuches, der die Gotteslästerung trifft, und nach der Rechtsprechung auch des Reichsgerichts ist die Lästerung des Heilands als Gotteslästerung zu bestrafen. Weshalb nun hier das gemeine Recht verlassen soll, ist mir vollkommen unfaßbar. Die Gotteslästerung ist doch nicht etwa ein besonderes Kennzeichen der Sozialdemokraten. Vom Standpunkt des Herrn Hegel müßte man das Gesetz perpetuirtlich machen, denn die Sozialdemokratie wird in ihrer Grundidee nicht aus der Welt zu bringen sein. Jedenfalls bin ich für eine Verkürzung der Wirksamkeitsdauer. Der Einwand des Ministers, daß wir hier zu Gelegenheit haben, aber das Sozialistengesetz zu debattieren bei Beratung des Reichsgerichtsberichts, kann nicht durchschlagend sein. Es handelt sich um die Möglichkeit, das Gesetz beizubehalten oder aufzuheben. Es kann kein Zweifel sein, daß das Gesetz eher geschadet als genutzt hat. Ueber den Unterschied zwischen Anarchismus und Sozialismus will ich mich nicht verbreiten. Jedenfalls hat der Anarchismus in Deutschland erst nach Erlaß des Sozialistengesetzes an Bedeutung gewonnen. Der größte Teil der Anarchisten besteht aus exaltierten Menschen, die geistig und moralisch verürrt sind, aus Spitzbuben, Mordgeistes und agents provocateurs, mit der Aufgabe, wirkliche Anarchisten groß zu ziehen. Alle diese Bestrebungen können sehr wirksam durch das gemeine Recht getroffen werden. Es hat mich mit großer Freude erfüllt, daß auch von konservativer Seite die Notwendigkeit erkannt wird, der Sozialdemokratie mit anderen Mitteln entgegenzutreten. Die berechtigten Bestrebungen der Sozialdemokratie müssen von allen einseitigen, verhängigen und gemäßigten Menschen erfüllt werden; die revolutionären Bestrebungen werden niederschlagen, dazu reichen unsere bestehenden Strafgesetze aus, und wir können deshalb aus innerster Ueberzeugung für die Aufhebung dieses Gesetzes eintreten. (Beifall links.)

Abg. Kobbé (freisinn.): Meine Partei ist für die Verlängerung des Gesetzes auf 5 Jahre, aber gegen die Expatritierung. Die Grenze zwischen berechtigten und unberechtigten Bestrebungen der Sozialdemokratie ist doch nicht so schwer zu finden, wie Herr Windthorst meint. Nach einer sozialdemokratischen Flugchrift ist das geistige

Dank, welches die sozialdemokratische Partei umschließt, die rüchhaltige Notwendigkeit einer radikalen politischen und ökonomischen Umwälzung. Dies sind die mächtigen Sozialdemokraten. Ich könnte Ihnen eine ganze Blumenlese aus ähnlichen Schriften und Zeitungen geben. „Die sozialdemokratische Republik muß an die Stelle der saulen Monarchie treten“ ist noch nicht das Schlimmste. Muß das alles nicht aufreizen wirken? In einem Blatte stehen auf Seite 1 die schönen und erhabenen Worte der kaiserlichen Hofkapelle in lapidaren Lettern und auf den folgenden Seiten wird das Thema variiert: alles was besteht ist wert, daß es zu Grunde geht. So lange so etwas geschrieben wird, muß die Regierung die Mittel haben, derartigen Bestrebungen entgegenzutreten. Gegen die Gcpatriierungsmäßregel bin ich schon aus dem praktischen Grunde, daß man derartige Agitatoren weit besser hier im Lande beaufsichtigen kann, als im Auslande, vielleicht in der Schweiz. Positive Maßregeln im Interesse der berechtigten sozialdemokratischen Bestrebungen halte auch ich für notwendig. Ich zähle dazu auch die Befreiung der Nacht, der Frauen- und Kinderarbeit, Beschränkung der Sonntagsarbeit und vor allem den Schutz der nationalen Arbeit. (Beifall rechts.)

Abg. Wedel: Herr v. Pattkammer hat gemeint, daß Sammlungen für die Unterstützung von Familien Ausgewiesener gestattet seien. Ich konstatire, daß erst vor 14 Tagen hier in Berlin einer meiner Genossen bestraft wurde, weil er eine Sammlung zur Unterstützung der Familien Ausgewiesener vorgenommen hatte. Als der Rechtsanwalt des Beklagten darauf hinwies, daß der Vorgang des Ministers des Innern seiner Zeit eine Verordnung erlassen hat, nach welcher solche Sammlungen nicht strafbar sein sollten, gab das Gericht die Antwort, darüber habe die Rechtskommission zu entscheiden. Wachte der Minister zur Kenntnis der Polizeibehörde in Berlin bringen, welche Aufklärung er in Bezug auf die Sammlungen für die Familien der Ausgewiesenen hat. Der Minister hat einzelne Stellen aus einem Buche von Christensen zitiert, um Ihnen zu beweisen, daß das Sozialistengesetz notwendig sei, weil man trotz jener füräterlichen Stellen auf Grund des gemeinen Rechts dem Buche nicht habe an den Krügen kommen können. Christensen hat überhaupt das Malheur, von dem Minister in einer Weise zitiert zu werden, daß er alle Uebsache hat, dagegen energisch zu protestieren. Christensen soll, nach einer früheren Behauptung des Ministers, an Soldaten eine Nummer des „Sozialdemokrat“ vertheilt haben, in der die Thaten der Kommune glorifiziert und als höchst nachahmungswürdig hingestellt werden. In der betreffenden Nummer des „Sozialdemokrat“ steht auch nicht ein Wort von dem, was der Minister erwähnt hat. Herr Christensen wurde wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung angeklagt. Wegen Majestätsbeleidigung ist, wenn ich nicht ganz falsch unterrichtet worden bin, die Anklage fallen gelassen worden; wegen Gotteslästerung ist ihm ein Monat Gefängniß zuerkannt worden. Dann ist auch ein Reichsgerichtsurtheil ergangen, wonach in dieser Stelle keine Gotteslästerung enthalten sei. So wie Herr v. Pattkammer sie zitiert, steht die Stelle nicht im Buche. Wäre sie so darin, so wäre Christensen verurtheilt worden. Herr v. Pattkammer hat gemeint, weil das Buch auf Grund des gemeinen Rechts nicht zu lassen sei, so mußte es auf Grund des Sozialistengesetzes verboten werden. Dem steht die wunderbare Thatsache gegenüber, daß das Buch gar nicht verboten ist. Meine

Freunde wissen nichts davon, ich auch nicht, und ich habe das Buch sogar in einem Monatshefte regensirt. Das Buch kann von jedem anderen als einem Sozialdemokraten herrühren. Als Christensen dieses Buch schrieb, gehörte er überhaupt noch nicht zur Sozialdemokratie. Alles aber, was er geschrieben hat, ist zwanzig und dreißig Mal besser in ganzen Bibliotheken gesagt worden. Ist denn der ganze Atheismus eine sozialdemokratische Erfindung? Die Enzyklopädisten von der französischen Revolution, die eigenen Philosophen Deutschlands haben diesen Gedanken selbst ausgesprochen. Ich erinnere an den Großvater des Abg. Degel (Heiterkeit; sehr gut), der ja für einen konservativen Philosophen gegolten hat, aber die Thatsache ist unbestreitbar, daß aus seiner Schule die tüchtigsten und ersten Köpfe unter den Revolutionären ersten Ranges hervorgegangen sind. Ich erinnere an Lassalle, Marx, Friedrich Engels, Arnold Ruge u. a. Gehörten Schopenhauer, v. Hartmann zur Sozialdemokratie? Die Schrift von David Strauß: „Der alte und der neue Glaube“ ist schon wegen ihres hohen Preises nur von der Bourgeoisie gekauft und gelesen worden. Ich erinnere Sie ferner an ein Buch, welches in den letzten Jahren erschienen und von den besitzenden Klassen rasend gekauft worden ist, an das Buch von Max Nordau „Die kontinentalen Lügen der Kulturmenschen“. Sehr Viele werden es selbst gelesen haben, und sehr Viele mit großem Genuß. Welch ein Unheil wird hier über die Ehe und den Adel, das Christenthum und die Religion gefäht! Da ist alles, was die Sozialdemokratie gesagt hat, nichts dagegen. Ja, als ich zum ersten Male das Kapitel über die Ehe las, da habe ich ein über das andere Mal die Hände über den Kopf zusammengeschlagen und mir gesagt, wenn deine Schrift „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ nicht bereits vier Jahre vor Nordau geschrieben wäre, so hätte ich mir gefallen lassen müssen, öffentlich das Plagiat beschuldigt zu werden. Denn fast ganz Seiten des Nordauschen Buches sind gleichlautend mit meinem Buche. Wenn in der Christensen'schen Schrift der Ausschluß der Religion aus der Volksschule gewünscht wird, ist das ein sozialdemokratisches Postulat? Ist die Trennung der Schule von der Kirche nicht ein alter liberaler Grundgedanke? (Abg. Windthorst: Sehr richtig!) Wie weit man heute in Bezug auf diese Dinge geht, haben wir neulich bei dem Sozialistenprozeß in Bosen erlebt. Da wird ein Zeuge vorgeladen und vereidigt. Auf einmal springt der Staatsanwalt auf und erklärt: auf Grund des § 56 der Strafprozessordnung darf der Zeuge wegen Verstandes- und Weisheitswüchse nicht vereidigt werden, weil er sich selbst als Atheist bekannt habe. Der Zeuge war nun freilich bereits vereidigt, und der Gerichtshof erklärte, was er von der Aussage eines Zeugen zu halten habe, sei seine Sache. Weich der Staatsanwalt nicht, daß die berühmtesten Geister, daß der größte preussische König, Friedrich II., thatsächlich Atheisten waren? (Widerspruch rechts.) Ich denke, was Friedrich der Große, Goethe, Lessing geschrieben, geht doch weit über das hinaus, um was es sich hier handelt. Soviel zur Richtigstellung.

Abg. Dr. v. Marquardsen (nat. lib.) befreitet, daß sich mit dem gemeinen Rechte, mit Verschärfungen der Vereins- u. Versetze etwas gegen die Sozialdemokratie ausrichten lasse. Ein deutsches Vereinsgesetz gebe es überhaupt nicht. Entgegen dem konservativen Redner plaidirt er für Verlängerung auf nur 2 Jahre.

Damit schließt die Diskussion. Persönlich bemerkt Abg. Windthorst: Die Abstimmung werde dem Minister von Pattkammer zeigen, auf welcher Seite die Mehrheit des Zentrums zu finden sei.

Zunächst wird die Verlängerung des Gesetzes auf 5 Jahre gegen die Stimmen der Deutschkonserwativen und der meisten Mitglieder der Reichspartei abgelehnt; in namentlicher Abstimmung wird die Verlängerung auf zwei Jahre mit 144 gegen 80 Stimmen beschlossen. Mit „Ja“ stimmten die Deutschkonserwativen, die Reichspartei und die Nationalliberalen getauiten, die Reichspartei die Abgg. v. Landsberg, v. Pletten, Graf Reipertz, Graf Stolberg, Graf Adelsmann, v. Frandenstein, v. Huene und Graf Geringmann, v. Straubing, ferner die Abg. Hildebrandt, Dehna und Reitemeyer. Mit „Nein“ stimmten die Sozialdemokraten, Polen und Freisinnigen geschlossen, sowie vom Zentrum 40 Abgeordnete (v. Arnswaldt, Weber, Graf Bernstorff, Viel, Bod-Aden, Dorowski, Braubach, v. Buel, Dieden, Graf Droste, Frey, Graf Galen, v. Gligyski, Gofert, Graf, Graf, Haanen, v. Herremann, Hige, v. Kehler, Klose, Kochann, Letocha, Limbourg, Lucius, Reuten, Wegner, Müller-Vielh, Berger, Forst, Mintelen, Kof, Kuboldski, v. Schele, Senefitzky, Spahn, Stibel, v. Strombed, Zimmermann, Trimbom, Birnich, Weber, Wenzel und Windthorst).

In der Dienstag-Sitzung des Reichstages wurde die zweite Beratung des Sozialistengesetzes zu Ende geführt. Alle Abänderungsvorschläge, Verschärfungen wie Milderungen wurden abgelehnt.

In der Mittwoch-Sitzung des deutschen Reichstages fand die dritte Beratung des Dieber'schen Antrages betreffs der Sonntagsruhe statt. Derselbe wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Dem Reichstage ist der Rechenschaftsbericht für die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Stettin und Umgegend und den Kreis Dissenbach zugegangen. Bezüglich Stettins heißt es darin:

In Folge der für die vorgedachten Gebietsheile im vorigen Jahre getroffenen Anordnungen ist 48 Personen der Aufenthalt in dem Ausnahmebezirk verweigert worden. Daneben ist dem Halten aufrührerischer Reden in öffentlichen und Vereinsversammlungen durch die Einschränkung des Versammlungsrechts erfolgreich gesteuert worden. Trotzdem wird nach sicheren Anzeichen die Agitation für die sozial-revolutionären Bestrebungen ebensowohl unter den Handwertern als unter den Arbeitern der in Stettin und den Nachbarrorten bestehenden zahlreichen gewerblichen Etablissemten im Gehen e fortgesetzt. Verboteue Druckschriften, namentlich der Järider „Sozialdemokrat“, werden viel gelesen. Die vorgelagte Förderung der Handwerker in ihren geistigen und materiellen Interessen bezweckende Fachvereine sind ein hauptsächliches Werkzeug der Parteileitung. — Bei der Abwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs in Stettin wurde eine Paradeemonstration versucht, indem am Morgen des 13. September vorigen Jahres in einer Straße, welche Sr. Majestät bei der Fahrt zur Parade passiren mußte, eine rote Fahne mit der Inschrift „Hoch die Sozialdemokratie“ aufgehängt wurde. — Der zu Gewaltthatigkeiten geneigte Charakter der in den Fabriorten wohnenden Bevölkerung hat sich

Am Flusse.

Novelle von F. von Stengel. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die aufsperrnde, selbstverleugnende Liebe, die mehr im Ausbruch als in den Worten lag, der leise Vorwurf, der hindurch Klang, errgriff Johanna und sie bereute ihren Spott. Sie erröthete und nach einer Weile sagte sie: „Vergieb Anton, ich bin ein verkehrtes, oft sonderbares Geschöpf, das nicht weiß, was es sagt, noch weniger, was es thun soll, Deine Liebe zu vergelten. Ich will Dich auch gestehen: ich wünsche oft, Du wärest weniger gut, Du ladest mir eine Last auf, die zu tragen ich kaum im Stande bin, eine Schuld, die ich nie abzahlen kann.“

Anton lächelte: „Liebes Kind, Du willst ja mein Weib sein, das könntest Du doch nicht, wenn Du mich nicht liebtest, — nichts zwingt Dich dazu, — und dies ist mir genug.“

Ein leichtes Zittern durchbedte bei seinen Worten Johanna's Gestalt. Er bemerkte es nicht, so wenig wie die Blässe ihres Gesichtes, — dazu war es auch schon zu dunkel im Zimmer — nur ihre Stimme verrieth ihm ihre innere Bewegung, als sie sagte: „Ich wollte, Du könntest mich recht verstehen. Mir ist immer, als sei etwas unklar zwischen uns. Wohl hast Du recht, wenn Du sagst, ich könnte Dein Weib nie werden, wenn ich Dich nicht liebe. Nein, nie. Ich glaube auch, daß ich Dich liebe, sowie ich eben zu lieben verstehe. Vielleicht — es muß wohl so sein, — gehöre ich zu den Menschen, — man sagt ja, es gäbe solche — welche nur der Herudnachst fähig sind, der Liebe nicht, bei denen wohl Alles warm ist, aber ruhig, in denen manches Gefühl schläft, das nie erwachen wird, gestorben ist, ehe es zu leben anfängt. Es sind Naturen kalt wie ein Stein, er kann von der Sonne wohl erwärmt, an der Oberfläche wohl brennend heiß, aber im Innern nie durchglüht werden. Diese Menschen bleiben kalt im Herzen. Ja, sie möchten gerne warm werden

und der Sonne Eingang gestattet, damit sie den Funken entzünde, welcher auch in ihnen schläft, wie in jedem lebenden Wesen, aber die Sonne ist zu schwach, sie er-wärmt nur die Oberfläche, sie kann die harte Rinde nicht durchdringen, und so muß der Funke erlöschen und sterben. Vielleicht, wenn die Sonne die Macht eines Blitzstrahles hätte, könnte sie den Stein durchdringen, aber würde sie ihn nicht zerhacken? Verstehst Du mich, Anton? — Als Kind war ich heftig, leidenschaftlich und stürmisch, — ich bin anders geworden; Du siehst es ja. Ich weiß nicht, es ist kommt, aber mir ist, als ob etwas in mir eingeschlafen sei, das fort und fort schlafen müsse bis ich selbst in die Ewigkeit hinüber schlafe. Für Dich mag dies gut sein, Anton, was solltest Du mit dem tohlen, wilden Dinge anfangen, das Dir nur viele Sorge ins Haus gebracht hätte, aber ich selbst bin mir fremd.“

Was hätte Anton darauf erwidern sollen? Er war eine gerade, offene Natur, gab sich nie viel mit Grübeleien ab und nahm Menschen und Dinge wie sie sich zeigten. Er war nicht oberflächlich, allein kein Menschenkenner. Da er selbst immer mit klarem Bewußtsein handelte, fetz wußte warum und wofür, so nahm er dies auch bei den Anderen an und suchte nie nach versteckten Motiven und Gründen. Er konnte Johanna als eine Schwärmerin, die sich eine märchenhafte Welt aufgebaut hatte; Alles was er an ihr nicht verstand, sah er als Schwärmerlei, als Ueberreife aus ihrer Kindheit an und war überzeugt, es müsse in der Ehe schwinden. Wohl hatte er die mit ihr vorgegangene Veränderung bemerkt, sie war seit ihrer Verlobung ruhiger, leidenschaftloser geworden — und er sah es mit Freunden, denn ihre Festigkeit hatte ihn früher oft erschreckt, jetzt schien sie seiner eigenen Natur ähnlicher, er glaubte sie sei es in der That und blidte der Zukunft mit Ruhe entgegen. Einem härteren Auge hätte manches an Johanna auffallen müssen, allein Niemand war da, der sich die Mühe gegeben hätte zu beobachten. Nur Wolfgang machte im Stillen seine Bemerkungen über die künftige Schwägerin. Wer nur gewollt, hätte leicht sehen können, wie oft sein forschendes Auge an ihr hing, ihm selbst un-

bewußt, denn zuweilen, als ertappe er sich auf einem Unrechte und zürne dem Auge darum, wandte er sich rasch und gewaltsam von ihr weg. Er nannte sich dann einen Karren, daß er sich um Weiberlaunen kümmere, machte sich wohl auch Vorwürfe, daß ihn die Braut seines Bruders so sehr beschäftige, denn ihr Bild verfolgte ihn Tag und Nacht, und tausend Mal warf sich ihm die Frage auf: wie lieb sie glücklich werden?

Die Hochzeit sollte im Frühjahr stattfinden. Im Februar war Anton unerwartet genöthigt, eine Reise zu machen. Die Tante, seine Bathin, welche er beerdigen sollte, war plötzlich gestorben, und seine Anwesenheit bei der Beerdigung halber an Ort und Stelle dringend notwendig. Er ging nicht gerne und sagte es wiederholt zu Johanna; sie lachte und meinte, sie könnten sich wohl noch eine Zeitlang entbehren, was denn drei oder vier Wochen seien? Komme er zurück, so sände ja die Hochzeit bald statt.

Es war das erste Mal, daß Johanna die Hochzeit erwähnte, und geschah es auch nur sehr gleichgültig, so hörte es Anton doch mit Entzänden — sie dachte wenigstens daran — und dies erleichterte ihm das Scheiden. Um so schwerer nahm es Johanna, als die Abschiedsstunde wirklich schlug. Weinend hing sie an seinem Daste, sie konnte sich nicht losreißen und rief ihm wieder und wieder zurück, nicht um noch Etwas zu sagen, denn die Thränen erpfdten ihre Worte, und es waren deren so viele, daß sieh den Weg zu den Lippen fand, nur stumme Wäde konnten für sie sprechen, und ihre Hand hielt ihn fest, als wolle sie ihn nicht ziehen lassen, ihr Lebewohl Klang wie ein ewiger Abschied, und ihr auf baldige Heimkehr, wie auf Nimmerwiedersehen.

Anton war glücklich, sie so weich zu sehen, trotzdem ihr Leid in seine Seele schmit, denn der Gedanke sie liebt mich wirklich! machte ihn stolz und froh.

(Fortsetzung folgt.)

wiederum anlässlich der Musterung im April v. J. zu ...

Nachlich lauten die Ausführungen in Betreff des ...

Mus Stadt und Land.

Mont, 15. Februar. Die zweite Lesung des Gesetzes über die ...

Herrn von ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

seiner Anhängerschaft zum ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Herr ... Herr ... Herr ...

Besort, 16. Februar. Heute Morgen gegen 10 Uhr wurde im ...

Schar, 16. Febr. Der im vorigen Herbst nach Amerika ...

Febr, 15. Februar. In nächster Woche wird hier Herr ...

Odenburg, 15. Februar. Die Verkehrs-Einnahmen der ...

Stadtsamtl. Nachrichten der Gemeinde Bant vom 1. bis 15. Januar 1888.

Geboren: Ein Sohn: Dem Verstorbenen ...

Angeset: Töchter ...

Verstorben: Sohn der verh. ...

Verbands-Kalender.

Genusssteuer-Einnahmen ...

Genusssteuer-Einnahmen ...

Anzeigen.

Schulacht Neubremen. Zur Wahl von sechs Ausschussmitgliedern ...

Das Wassergeld für 1887/88 ist von den ...

Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am ...

B. Bümmerstede, Schuhmacher, Wilhelmshaven, Börsenstrasse 10.

Empfehle neben meinen reingehaltenen Weiss- u. Rothweinen ...

Wöckelfleisch pr. Pfund 25 Pfg. Neubremen. H. Vater.

Frisches fettes Schweinefleisch sowie dicken Speck ...

St. Johanni-Brauerei, Wilhelmshaven. Dunkles Export-Bier.

200

Confirmanden-Anzüge

in sehr schönen Stoffen und vorzüglicher Arbeit, empfehle zu bekannt billigen Preisen.

M. Philipson,
Bismarckstr. 12.

Zur Confirmation
empfehle

Schwarze Cachemires

Meter von 90 Pfg. bis 4 Mk. 50 Pfg.

Georg Reich,
Bismarckstraße 10.

N. J. Pels,

Bismarckstrasse Nr. 18,

empfehle als neu eingetroffen:

Varehend Bettlaken, weiß mit rother Borde,
Meter 2— lang Mk. 1.75
" 2¹⁰ " " 2.—
" 2²⁰ " " 2.50

Doppeltbreites Halbleinen (160 ctm. breit)
Ia Mk. 1.35 Iia Mk. 1.25,
in der Wäsche außerordentlich dauerhaft und garantiert weißbleibend, jedoch
selbes mit Recht empfehlen kann.

Wollene Schlafdecken, weiß 130/200 ctm. à Mk. 7.50, 9.00,
Türkischrothe und dunkelfarbige Schlafdecken in
großem Sortiment,

Weisse Waffeldecken (Bettdecken) Mk. 2, 2.50, 3, 3.50,
4, 4.50, 6, 8.

Weiß mit roth durchwirkt, echtfarbig, Mk. 3,
Bettfatin, Bettinletts in vielen Qualitäten zu billigen
Notirungen vorrätbig.

Engl. Tüll-Gardinen in weiß u. crém,
zu Mk. —.35, —.40, —.45, —.50, —.55, —.60, —.75, —.80,
—90, 1.20 u. s. w.

Doppelt gestiebte und gewaschene

Prima Nusskohlen

der Zechen Hansa, Zollern, Hugo,
Prima Nusskoaks der Zechen Dannenbaum,
Presstorf und Maschinentorf
in bester Qualität

liefere Waggon- und Centnerweise zu den billigsten Preisen.
Gefällige Aufträge erbeten.

Hant. **J. F. Gloystein.**

Zur Confirmation.

Schwarze reinwollene Cachemires,
halbwollene Cachemires,
Couleurte reinwollene u. halbwooll. Kleiderstoffe,
schon von 35 Pfg. per Meter an.

Schwarze u. dunkle Buckskinu in großer Auswahl billigst,
Fertige Confirmanden-Anzüge in schwarzem Rammgarn und
dunklem Buckskin von 12 bis 25 Mark, empfiehlt

H. F. Peper,
Bismarckstraße 6.

Am Sonntag, den 19. Februar:

Großer öffentlicher Ball,

wozu freundlichst einladet
Lothringen. **C. Böttcher.**

Belfort

Confirmanden-Anzüge

in größter Auswahl
zu allerbilligsten Preisen. **Ad. Schwabe.**

Am Sonntag, den 19. Februar:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet ergebenst ein **Wwe. Guth,**
Kopperbörn.

Wwe. Winter's
Hotel „Zum Bunter Schlüssel“, Belfort.
Heute Sonntag, den 19. Februar:

Frei-Concert

Im oberen Saale.
Wwe. Winter.

Geschäfts-Anzeige.

Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von mir betriebene
Kohlen- u. Brennmaterialien-Geschäft
vom heutigen Datum ab an den Kaufmann Herrn **Fr. Ritter** hier selbst abgegeben
habe und bitte, das mir bisher bewiesene Vertrauen gütigst auf denselben übertragen
zu wollen.

Bant, den 10. Februar 1888.

Fr. Denckhoff.

Bezugnehmend auf obige Annonce wird es jederzeit mein Bestreben sein,
durch **reelle Waaren und billigste Preisberechnung** mir die Gunst des ge-
ehrten Publikums zu erhalten und bitte um geneigten Zuspruch.

Bant, den 10. Februar 1888.

Schadungsvollst
R. F. Ritter.



N. J. Pels,
Bismarckstrasse 18,
empfehle sein durch neue Eingänge auß
Berthe kompletirtes Lager

Corsetts

die zu sehr billigen Preisen abgebe.
Bermer seeben eingetroffen eine Parthie
Woll. Strickgarn
welches per Pfund Mk. 2.50, Gebind à 5 Pf.
effertie.

Die Qualität des Garns kann ich als
tadellos frisch und dauerhaft empfehlen.

Magarine

in bester Waare, pr. Pfd. 70 u. 80 Pfg.
Neudremen. **H. Vater.**

Von

Bettfedern u. Daunen

halte ich stets ein großes Lager in vielen
verschiedenen Sorten von 60 Pfg. an bis
zur feinsten Qualität.

Meine sämtlichen Bettfedern,
auch die billigsten, sind vollständig ge-
reinigt, saub. und geruchfrei.

Friedrich Hoting,
Elbenburgerstraße 14.

Streichfertige Oelfarben,

trockene Farben in allergrößter
Auswahl.

Feine Copal- u. Bernsteinlacke,
sowie sämtliche Utensilien zur
Malerei empfiehlt

Carl Bamberger,
Wilhelmshaven,
Bismarckstraße 25,
Spezial-Geschäft in Farben und
Malereutensilien.

Die Bier-Niederlage

von

G. Endelmann,

Königstrasse 47,
Faß- und Flaschenbier

aus der Brauerei von Th. Festsäter, Jever,
33 Hekden 3 Mk.

Dortmunder Altkindier, 20 Fl. 3 Mk.

Bayrisch Bier aus der Brauerei von
Franz Grich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mk.

Zelterwässer eigener Fabrik.
Garzer Königbrunnen.
Wiederverkäufern Rabatt.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag
H. Kühn in Bant.
Tend von H. Biegel & Co. in Braunshweig.